

"Geschichte verstehen, Gegenwart verantworten, Zukunft gestalten"

Dr. Dirk Martin Mütze (II a 2-3-1-3) - Studienleiter der Heimvolkshochschule Kohren-Salis in Sachsen - hielt den Vortrag. Er gab uns zur Veröffentlichung die nachstehende Zusammenfassung.

"Mark Twain wird das Zitat zugeschrieben:

< Als ich 14 war, war mein Vater so dumm, dass ich ihn kaum ertragen konnte. Aber als ich 21 wurde, war ich doch erstaunt, wie viel der alte Mann in sieben Jahren dazugelernt hatte. >

Können wir die Vergangenheit wirklich richtig verstehen? Oder besser: Verstehen wir die Menschen, die der Geschichte erst ihre Gestalt gegeben haben, richtig? Schon zwischen den Generationen kommt es immer wieder zu Missverständnissen, wie wollen wir dann Menschen beurteilen, die weit vor uns lebten? Es lohnt sich diese Frage an einem Ort, wie dem Kloster Loccum, zu vertiefen. Die Atmosphäre und die Geschichte dieses Ortes laden dazu in besonderer Weise ein. Schauen wir beispielsweise auf die Welt derer, die einst diesen Ort erbauten und hier lebten. Ihre Vorstellungen von der Welt und einem guten Leben sind für uns heute kaum noch nachvollziehbar. Ebenso unterschied sich ihr Alltag grundlegend von dem unsrigen: ausgerichtet am christlichen Jahreskreis, mit zahlreichen Festen, an denen der Heiligen gedacht wurde. Und gleichermaßen folgte ihr Tagesablauf strikten Regeln, deren Takt durch die Stundengebete vorgegeben wurde. - Wie verschieden ist diese Welt im Vergleich zu der unseren? Doch finden sich auch Gemeinsamkeiten: Der mittelalterliche Mensch schätzte Geselligkeit, strebte nach der Zuwendung anderer und war bestrebt, sein Leben zu vereinfachen. Diese Interessen hatte er durchaus mit uns gemein. Zwischen diesen Polen ó

1. der völligen Andersartigkeit

2. den Parallelen auf der Suche nach einem guten Leben ó bewegt sich die Annäherungen an die Geschichte.

Grundsätzlich ist dabei zu bedenken, dass es sich bei dem, was wir als Geschichte bezeichnen, um eine (Re-)Konstruktion handelt. Wir machen uns ein Bild von den uns vorangegangenen Menschen und ihren Lebensumständen. Um dieses Bild entstehen lassen zu können, ist es nötig, dass wir Fehlendes - also Dinge, die nicht überliefert sind oder von denen wir keine Kenntnis haben - ersetzen. In der Regel tun wir dies, indem wir nach Analogien in der Vergangenheit oder der Gegenwart suchen. Die so entstehenden Bilder haben jedoch auch immer eine Tendenz, eine bestimmte Richtung, die bestimmt ist durch den, der sie konstruiert. So spiegeln Bücher, Berichte und Filme zu historischen Ereignissen nicht selten auch die aktuellen gesellschaftlichen Fragen und Probleme wider. In gesteigerter Form werden daraus Mythen und Erzählungen, die dem Einzelnen wie auch der Gesellschaft helfen,

Probleme der Vergangenheit zu verarbeiten und Orientierung für die Zukunft zu geben. Man denke hierbei nur an den Mythos um Karl den Großen, der heute (wieder) als europäische Integrationsfigur gesehen wird. Dabei handelt es sich gerade bei ihm um eine sehr zwiespältige Figur der Geschichte, einerseits Bewahrer und Erneuerer antiker Traditionen sowie Förderer der Kunst, andererseits ein erbarmungsloser Krieger und König. Aber vielleicht ist es gerade diese Widersprüchlichkeit in der Bewertung Karls, die ihn für uns und unseren Umgang mit der Vergangenheit so interessant macht. Es gilt die Geschichte, in Form von Traditionen oder Mythen, mit der Gegenwart ins Gespräch zu bringen. Daraus kann sich eine fruchtbare und innovative Spannung ergeben, die Neues hervorbringt. Auch dafür ist das Kloster Loccum ein augenscheinliches Beispiel. Gaben die Regeln und Statuten der Zisterzienser - also die Tradition - sehr enge Grenzen in der Gestaltung des Klosterbaus und seiner Ausstattung vor, so gelang es den Baumeistern, Steinmetzen und Glasern, den meisten Klöstern dennoch eine individuelle Prägung zu geben. So wurden vor allem in den Zisterzienserklöstern mit Hilfe des Backsteinbaus und der Grisailletechnik, einer Maltechnik, die zahlreiche Graustufungen ermöglichte, neue ästhetisch ansprechende Bauwerke geschaffen. Nicht der einfache Verzicht auf die Tradition hat hier Neues hervorgebracht, sondern die kritische Auseinandersetzung mit ihr brachte Innovationen hervor.

Immer dient die Betrachtung der Vergangenheit auch der Orientierung. Setzen wir zwar unser Denken und Handeln in erster Linie in Beziehung zu unseren Mitmenschen, so haben wir gleichermaßen frühere Generationen im Blick und messen uns an ihnen. Und mit einiger Ermüchterung wagen wir gelegentlich den Blick in die Zukunft, und wahrscheinlich teilen wir die Erkenntnis, die Daniel Kehlmann seinem Protagonisten Johann Carl Friedrich Gauß in seinem Roman »Die Vermessung der Welt« in den Mund legt: Seltsam sei es und ungerecht, sagte Gauß, so recht ein Beispiel für die erbärmliche Zufälligkeit der Existenz, dass man in einer bestimmten Zeit geboren und ihr verhaftet sei, ob man wolle oder nicht. Es verschaffe einem einen unziemlichen Vorteil vor der Vergangenheit und mache einen zum Clown der Zukunft. (Kehlmann, D., Die Vermessung der Welt, Hamburg 2015, S. 9)"